

Alles Wissen ist Orientierungswissen

Gerd Hanekamp

Die ursprünglich von Jürgen Mittelstraß eingeführte Unterscheidung von Orientierungs- und Verfügungswissen ist inzwischen fester Bestandteil der Beschreibung und Beurteilung interdisziplinärer Arbeit. Eine Rekonstruktion der, wenn auch kurzen Begriffsgeschichte wäre eine eigenständige Forschungsaufgabe. An dieser Stelle soll das Begriffspaar untersucht werden, wie es heute im Zusammenhang wissenschaftlicher Politikberatung gemeinhin zur Anwendung kommt. Demnach ist Verfügungswissen Wissen, das es erlaubt einen bestimmten Zustand oder Verlauf zu kontrollieren; man verfügt über den Zustand bzw. den Verlauf. Orientierungswissen hingegen ist reflektives Wissen, das es erlaubt, Orientierung über relevante Zustände oder Verläufe zu gewinnen; es erlaubt deren Beurteilung.

Diese Kategorisierung kann verwendet werden, um Ansätze wissenschaftlicher Politikberatung zu kritisieren, die nur Verfügungswissen bereitstellen, um die orientierenden Bemühungen der 'Politik' zu überlassen. Diese analytische Verwendung der Unterscheidung weist auf Defizite dieser Ansätze hin. Wissenschaftliche Beratung solle indes nicht nur Wissen über Mittel zu etablierten Zwecken erarbeiten, sondern vielmehr auch Wissen, um Zwecke zuallererst zu setzen.

Diese Kritik wird durch die Konnotationen verstärkt, die deutlich werden, wenn man die zwei korrespondierenden Verben 'verfügen' und 'orientieren' untersucht. Wenn 'über etwas verfügen' bedeutet, sich etwas uneingeschränkt zu bedienen, wird ein Verfügungswissen *eo ipso* nicht einschränkbar. Technisches und naturwissenschaftliches Wissen wären entsprechend naturgemäß defizitär. Dieses Defizit betrifft jedoch vielmehr bestimmte Verwendungsweisen eines Wissens, das selbst invariant bezüglich der Zwecke ist, deren Erreichung es dienen kann. Wenn hingegen 'sich orientieren' bedeutet, sich (mit Blick auf den Sonnenaufgang) zurecht zu finden, ist ein Orientierungswissen *per se* angemessen und hilfreich. Diese Art Wissen ist klärend, führt zu Verständlichkeit und erlaubt es, wohl informierte Entscheidungen zu treffen. Nur: diese Orientierung muss sich auch auf Verfügungswissen stützen.

Die Unterscheidung kann darüber hinaus auch zu einer Beschreibung alternativer Ansätze wissenschaftlicher Beratung verwendet werden, die auf einem integrativen Vernunftbegriff basieren: Angewandte Ethik und zeitgemäße TA sollen nicht nur Verfügungs-, sondern auch Orientierungswissen bereitstellen. Statt also nur festzustellen, dass ein 'Orientierungsdefizit' besteht, wird die Aufgabe formuliert, einen Ansatz derart zu entwickeln, dass beide Arten von Wissen für die Beratungsleistung erarbeitet werden. Diese produktive Verwendung der Unterscheidung ist allerdings nicht eindeutig im Hinblick darauf, wie die zwei Teile kombiniert werden. Es lassen sich ganz allgemein drei grundlegende Zugänge formulieren, wobei auch derjenige vertreten ist, der die orientierende Arbeit allein in der 'Politik' ansiedelt:

- Im Rahmen des *agnostischen* Zugangs ist nur das Verfügungswissen einer wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich. Orientierungswissen ist Ergebnis des

'politischen Prozesses'. Dies ist der oben kritisierte Ansatz. Er ist allerdings nicht nur aus historischen Gründen von Interesse. Erst kürzlich hat ein von der Bundesregierung ernanntes Beratungsgremium – die so genannte 'Risikokommission' (ad hoc-Kommission "Neuordnung der Verfahren und Strukturen zur Risikobewertung und Standardsetzung im gesundheitlichen Umweltschutz der Bundesrepublik Deutschland") – diesen Zugang gewählt. Im Endbericht empfiehlt die Kommission eine strenge Trennung zwischen 'Risikoabschätzung' und 'Risikomanagement', wobei die orientierenden Aspekte dem Risikomanagement überlassen bleiben. Durch diese Maßnahme soll verhindert werden, dass "die wissenschaftliche Risikoabschätzung mit ökonomischen, technischen, sozialen und politischen Abwägungsaspekten des Risikomanagements vermengt wird." Trotz dieser strikten (formalen) Trennung wird zugegeben, dass ein intensiver (inhaltlicher) feedback-Prozess zwischen den zwei Schritten notwendig ist.

- Der *modulare* Zugang setzt voraus, dass sowohl Verfügungs- als auch Orientierungsaspekte einer wissenschaftlichen Reflexion offen stehen. Sie können über getrennte Bemühungen, die im allgemeinen in einem Zweischrittverfahren organisiert sind, erfasst werden. Zunächst wird das relevante Verfügungswissen zusammengestellt. Danach wird das Orientierungswissen für das Arbeitsfeld erarbeitet. Um bei dem Beispiel der Risikokommission zu bleiben: Risikoabschätzung und der Abwägungsprozess des Risikomanagements können beide wissenschaftlich bearbeitet werden, wobei Risikoabschätzung und Risikomanagement nacheinander durchgeführt werden.
- Der *integrale* Zugang basiert auf der Ansicht, dass die Erarbeitung von Verfügungs- und Orientierungswissen in einem integralen Prozess durchgeführt werden muss, um für eine außerwissenschaftliche Aufgabe angemessen zu sein. Wissen muss entsprechend 'transdisziplinär' erarbeitet werden, um einen weiteren Ausdruck zu verwenden, den Jürgen Mittelstraß bekannt gemacht hat. Ein getrennter Prozess würde dieser Ansicht gemäß die Integration der relevanten disziplinären Wissensbestände behindern. Entsprechend bedeutet die Bereitstellung allein des Verfügungswissens nicht, dass die Hälfte der Arbeit erledigt wäre, in dem Sinne, dass das Orientierungswissen einfach zu ergänzen sei. Die Adäquatheit wird durch eine integrale Betrachtung aller disziplinären Aspekte gewährleistet. Die Risikoabschätzung der Risikokommission würde zu einem integralen Beurteilungsprozeß, der die beschriebenen Abwägungsprozesse beinhaltet. Die Ergebnisse werden dann in ein Risikomanagement im Sinne eines politischen Prozesses eingebracht. Der weiterhin notwendige feedback-Prozess ist nicht konzeptionellen Problemen geschuldet, sondern richtet die transdisziplinäre Bemühung auf die relevante Fragestellung aus. Der Abwägungsprozess im Rahmen

der politischen Entscheidungsfindung wird durch die Abwägungsaspekte in der wissenschaftlichen Bearbeitung selbstverständlich nicht berührt.

Man kann sagen, dass die drei genannten Zugänge eine integrale Sichtweise der Vernunft auf verschiedene Weisen herstellen. Der agnostische Zugang ist zwar agnostisch in Bezug auf die *wissenschaftliche* Bearbeitung praktischer Fragen. Da die praktischen Fragen im politischen System behandelt werden, wird dieser Zugang jedoch integral, wenn man wissenschaftliche Bearbeitung und politische Entscheidungsfindung zusammen betrachtet. Die Trennung der zwei Aspekte im Sinne systemischer Zuständigkeiten verhindert indes die Ausschöpfung des Potentials, das die Wissenschaften für die Politikberatung haben. Der modulare Zugang versucht diesen Mangel zu beheben. Vorausgesetzt werden muss, dass praktische Fragen wissenschaftlich bearbeitet werden können (*wissenschaftliche Disponibilität*). Es gibt eine lange und weitverzweigte philosophische Diskussion zu diesem Thema, die hier nicht aufgegriffen werden kann. Die durch die Europäische Akademie GmbH veröffentlichten Studien mögen genügen, um beispielhaft zu zeigen, dass eine solche Behandlung im Zusammenhang wissenschaftlicher Beratung möglich, sinnvoll und hilfreich ist. Wenn man dies zugesteht, ist der modulare Zugang die einfachste Möglichkeit, wissenschaftliche Beratung im Sinne eines integralen Vernunftbegriffes *innerhalb* der Wissenschaften zu leisten. Auf der Grundlage der durch die Naturwissenschaften erarbeiteten Fakten kann eine Behandlung durch die anderen wissenschaftlichen Disziplinen das Bild vervollständigen. In organisatorischer Hinsicht ist dieser Zugang vielversprechend, da er die Bearbeitung in getrennten Arbeitspaketen erlaubt.

Diesem Vorteil steht der Nachteil gegenüber, dass die epistemischen Synergien zwischen Natur- und Kulturwissenschaften nicht ausgeschöpft werden können. Voraussetzung für diese Synergien sind allerdings signifikante Lernprozesse innerhalb einer multidisziplinären Arbeitsgruppe wie sie Voraussetzung transdisziplinärer Arbeit im obigen Sinne sind (*epistemische Synergie*). Man mag an die unvermeidlichen Wechselwirkungen zwischen der Beurteilung von Mitteln und Zwecken denken, um diese Voraussetzung zu substantiieren. Der integrale Zugang vermeidet diesen Nachteil, allerdings um den Preis einer deutlich aufwendigeren Organisationsstruktur. Unter der Voraussetzung, dass man die zwei Präsuppositionen der wissenschaftlichen Disponibilität und der epistemischen Synergie anerkennt, lässt sich die Abfolge der drei Zugänge als methodischer Lernprozess verstehen. Nur der integrale Ansatz erlaubt es, das Potential der wissenschaftlichen Bearbeitung im Rahmen einer interdisziplinären Arbeitsgruppe zu nutzen, vorausgesetzt man wird den organisatorischen Herausforderungen gerecht.

Wenn es nun das Ergebnis der integrativen, transdisziplinären Bemühung als Ganzes ist, das Orientierung gibt, ist eine Trennung zwischen zwei Arten von Wissen, von denen nur eine orientierend wirkt, unangemessen. Der Zweck dieser Unterscheidung, die Potentiale der Wissenschaften auszunutzen und defizitäre Ansätze zu kritisieren, kann indes auch durch eine andere Terminologie erreicht werden.

Die pragmatische Unterscheidung zwischen Poiesis und Praxis kann als Ausgangspunkt für diese Aufgabe dienen. Poietisches Handeln ist intervenierendes Handeln, das ein Können konstituiert. Dieses Können kann als angemessenes Mittel bestimmten Zwecken dienen. Praktisches Handeln hingegen ist kooperatives Handeln, mit dem gemeinsame Zwecke etabliert und erreicht werden. Nur eine direkte epistemische Lesart dieser pragmatischen Unterscheidung, im Sinne der Unterscheidung von theoretischem und praktischem Wissen, führt zu einer Trennung von Verfügungs- und Orientierungswissen. Die Verwendung der epistemischen Kategorien selbst führt hingegen zu einer Übersetzung dieser Unterscheidung, die den obigen Anforderungen gerecht wird. Der integrale Zugang wird dann folgendermaßen beschrieben: Angemessenes Wissen im Sinne wissenschaftlicher Beratung erfordert beides: theoretisches und praktisches Wissen. Selbstverständlich kompensiert die terminologische Präzision nicht den Verlust rhetorischer Kraft.

Diese mag zumindest partiell zurückgewonnen werden, wenn man sich auf die Unterscheidung von Mittel und Zweck bezieht. Theoretisches Wissen stellt eine Orientierung bezüglich der Mittel, praktisches Wissen eine Orientierung bezüglich der Zwecke zur Verfügung. Es wird also theoretische und praktische Orientierung unterschieden, nicht zwei Arten von Wissen.

Die Kritik agnostischer Ansätze wissenschaftlicher Beratung betrifft folglich einen Mangel an praktischer Orientierung. Integrale Ansätze zeichnen sich durch die simultane Erarbeitung theoretischer und praktischer Orientierung aus. Angewandte Ethik und zeitgemäße TA sollen sowohl theoretische als auch praktische Orientierung bieten.

Dr. phil. Gerd Hanekamp, Dipl.-Chem., ist stellvertretender Direktor der Europäischen Akademie. Er leitete das Projekt "Nachhaltige Entwicklung und Innovation im Energiebereich" und ist Koautor der entsprechenden Studie. Dr. Hanekamp ist ebenfalls Chefredakteur der Zeitschrift "Poiesis & Praxis".